

Arno Luik

SPIEGEL
Bestseller-
Autor

WESTEN.D

» **ALS DIE
MAUER
FIEL,
WAR
ICH
IN DER
SAUNA** «

Gespräche über
den Wahnsinn
unserer Zeit
mit Ina Müller,
Sahra Wagenknecht
Yanis Varoufakis,
Jean Ziegler u. v. m.
Mit einem Vorwort
von Markus Lanz

Angela Merkel

W E S T E N D

Arno Luik

**»ALS
DIE MAUER FIEL,
WAR ICH
IN DER SAUNA«**

WESTEND

Mehr über unsere Autoren und Bücher:
www.westendverlag.de

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.



ISBN 978-3-86489-361-2

© Westend Verlag GmbH, Frankfurt/Main 2022

Redaktion: Viviane Richarz

Umschlaggestaltung: Buchgut, Berlin

Satz: Publikations Atelier, Dreieich

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

Inhalt

Vorwort von Markus Lanz 7

Angela Merkel 10

Yanis Varoufakis 26

Christine Prayon 50

Jean Ziegler 60

Markus Lanz 70

Nathalie Todenhöfer 84

Ferdinand von Schirach 96

Thomas Buergenthal 110

Ina Müller 122

Inge und Walter Jens 136

Roland Kaiser 148

Gisela Getty und Jutta Winkelmann 162

Oswalt Kolle 172

Sahra Wagenknecht 184

Günter Thews 200

Eric Hobsbawm 214

Gore Vidal 226

Angelika Schrobsdorff 238

Harry Mulisch 248

Barbara Schöneberger 260

Hans-Ulrich Wehler 270

Nachwort 283

DANKE! 287

Vorwort von Markus Lanz

»*Ich wusste, was mir blühte*«

Ich bin in meinem Berufsleben schon das eine oder andere Mal interviewt worden. Aber keines dieser Gespräche war wie das mit Arno Luik vom *stern*, für den er rund 20 Jahre gearbeitet hat. Ich war krank an dem Tag, so richtig, mit Fieber und so. Doch es stellte sich heraus: Die Grippe war mein kleineres Problem. Das deutlich größere hatte einen schwäbischen Akzent und hieß Arno.

Als die Anfrage kam, wusste ich schon, was mir blühte. Ich kannte ja seine harten Interviews, und ich mochte sie. Von Luik interviewt zu werden war sicher kein Vergnügen, aber in gewisser Weise ein Ritterschlag. Und nun war ich also selbst dran.

Luik hat mich nicht enttäuscht. Gut drei Stunden Attacke. Freundlich im Ton, hart in der Sache. Von der Frau, die das Gespräch später abtippte, ist der Ausruf überliefert: »Da ging es ja ab. War wie ein Hörspiel!«.

Das Gespräch begann mit irgendeiner Unverschämtheit über einen sprachlichen Tick von mir. Ich erinnere mich nicht mehr so genau. »Unsinn. Sie weichen aus!«, würde Luik jetzt einwerfen. Der Mann hat mich gegrillt. Ich weiß noch: Nach dem Interview war ich richtig fertig. Nass geschwitzt. Und das lag nicht nur an meinem Fieber.

Trotzdem hat es Spaß gemacht. Luiks Botschaft war immer klar: Wir können uns hinterher immer noch sympathisch finden. Aber vorher habe ich einen Job zu tun!

Seine Vorbereitung war stets grandios, seine Technik virtuos. Man konnte davon viel lernen. Luik konfrontierte einen mit Gedanken, die man sich gelegentlich auch selbst schon mal gemacht haben sollte. Ja, ich glaube sogar, der tiefere Sinn seiner Attacken war eigentlich nur die Suche nach ein bisschen Wahrhaftigkeit. Wer so hart angegangen wird, lässt irgendwann die Maske fallen.

Dann wird aus Entertainment ein echtes Gespräch. Keine Floskeln mehr, kein Showgrinsen mehr. Der eine früher, die andere später: Irgendwann in einem Luik-Interview war jeder weich und bettelte um Gnade. Man war nur noch ein »Schwarzes Loch an Liebesbedürftigkeit«, wie jemand in der *Süddeutschen* mal wunderbar formuliert hat.

Wer seine Interviews kennt – ich würde sie eher Duelle nennen – weiß, dass Luik ein Linker alter Schule ist.

Kompromisslos auf der Seite der Schwachen. Oder die, die er dafür hält. Ich war oft nicht seiner Meinung. Aber ich fand es immer gut, dass er eine hatte. Sich mit den Mächtigen anzulegen – das tat und tut er gern. Er hat sich, so hört man aus der *stern*-Redaktion, eine Viertelstunde nonstop vom Unternehmer Wolfgang Grupp (der mit dem Affen in der Werbung) anbrüllen lassen, während hinter ihm sein Diener stand und mit weißen Handschuhen das Mittagessen servierte. Und Ex-Bahnchef Mehdorn ist ihm im Berliner Bahn-Tower, so konnte man es im *stern* lesen, mit diesen Worten mal fast an die Gurgel gegangen: »Ich würde Sie ja gerne hauen. Aber Schläge bringen nichts, Sie bleiben ja doch bei Ihrer Meinung«.

Da hatte Herr Mehdorn sicherlich recht. Auch mit Martin Walser, so wird kolportiert, soll sich Luik neun Stunden Wein trinkend gezankt haben. Der Dichter hat das Gespräch dann aber leider nicht freigegeben. Schade. Ich hätte es gern gelesen.

»Arno hat oft genervt«, erzählte mir einer seiner *stern*-Kollegen. »Aber es war verdammt gut, dass wir ihn hatten. Ohne ihn wäre der *stern* zahnloser gewesen.«

Das unterschreibe ich sofort!

Markus Lanz

Hamburg, im Januar 2022

Angela Merkel

»Mit 18 wurde es mir zu eng in der Kleinstadt. So ab der zehnten Klasse bin ich immer auf Tour gegangen. Prag, Budapest, Bukarest, Sofia. Meist sind wir mit dem Zug gefahren, haben wild gezeltet, sind mit dem Rucksack ins Gebirge. 1986 war ich in Armenien, Aserbaidshan, Georgien. Da war ich mit zwei Freunden, wir sind getrampt.«

gerechte Beurteilung hibekommen. *ist meine letzten ja mit Fiktion.*

Nach all dem, was in den letzten Monaten über die CDU herauskam, den LÖgereten, Betrügereten, den unterdrückten, verschwundenen, verfälschten Akten, schwarzen Konten, schweizer Konten - würden Sie heute nochmals in die CDU eintreten?

Ja, aber die CDU hat sich nicht so sehr verändert wie Sie bei den Wahlen im Jahr 2005. Ich bin nicht mehr so begeistert wie früher, aber ich würde es noch einmal versuchen, wenn die CDU nicht nur von den Leuten auf der Höhe ist, die nicht mehr da sind, sondern die nicht mehr da sind, sondern die nicht mehr da sind. Ich würde es noch einmal versuchen, wenn die CDU nicht nur von den Leuten auf der Höhe ist, die nicht mehr da sind, sondern die nicht mehr da sind.

Gab es in den letzten Monaten dennoch Momente, in denen Sie sagten: „Verdammt! Was für einer Partei gehöre ich bloß an?“

Nein, weil wenn es nur um die CDU geht, ist es nicht so schlimm.

.../es mir die Sprache verschlagen hat.

Sie schämten sich?

Ich würde kämpfen, denn es geht um die Freiheit Deutschlands und um die Freiheit der Bürger.

Ein Bekannter von mir, ein treuer CDU-Wähler, hat geheult, als herauskam, dass Helmut Kohl Gesetze gebrochen hat.

Das mag ich sehr, denn es geht um die Freiheit Deutschlands und um die Freiheit der Bürger.

Glauben Sie, dass Helmut Kohl beim feierlichen Akt zur Wiedervereinigung am 3. Oktober in der ersten Reihe sitzen wird?

Abraham Sc

*»Als die Mauer fiel,
war ich in der Sauna«
(Berlin, 2000)*

Als ich Angela Merkel im Frühjahr 2000 zum Gespräch in Berlin treffe, ist sie seit knapp hundert Tagen Parteichefin, die erste Frau an der Spitze der CDU. Sie residiert nun ganz oben in der Parteizentrale, in einem großen, hellen Büro – sie, die Frau aus dem Osten, hat sich gegen Helmut Kohl durchgesetzt, gegen Wulff, Oettinger, Koch, Merz, gegen all die CDU-Männer mit Ambitionen; für die CDU-Machos war sie nur ein »Mädel«, ein »Aschenputtel«, nicht wirklich ernst zu nehmen. Allerdings, was kaum einer in der Partei damals ahnte: ein Aschenputtel mit Kohlscher Machtlust. Und damit verbunden: mit dem Drang zur perfekten Kontrolle – was sich auch an der schwierigen Autorisierung meines Gesprächs zeigte. Gleichwohl, so der Deutschlandfunk, »eines der wenigen Interviews, das Einblicke gab, wie Angela Merkel wirklich tickt.«

Abbildung linke Seite: Von Merkel/Büro Merkel redigiertes Interview: Als mein Gespräch, das ich zum Autorisieren nach Berlin geschickt hatte, ein paar Tage später aus dem Fax nach Hamburg zurückkam, war ich geschockt – es war ein dadaistisches Gesamtkunstwerk geworden. Ganze Passagen waren gestrichen, etliche Fragen waren verschwunden, viele Antworten waren abgeschwächt, neu formuliert. Voller Frust lief ich zwei Stunden an der Elbe auf und ab – danach begann ein Ringen um jedes Wort.

Frau Merkel, die einen verspötteln Sie als »bieder«, »mausgrau«, »trantütig« gar. Andere bejubeln Sie als »blitzgescheit«, »selbstbewusst«, sogar als »überheblich«.

Ich finde es nicht schlimm, ein Rätsel zu sein. Das erhält die Spannung.

Aber wer, zum Teufel, sind Sie nun?

Moment. Ich habe viele Facetten – wie jeder Mensch. Es verblüfft mich immer wieder, mit welcher Schnelligkeit abschließende Urteile gefällt werden. Und noch mehr verblüfft mich, mit welcher Selbstverständlichkeit Journalisten manchmal die Urteile voneinander abschreiben – oft ohne mit mir zu sprechen. Dann gibt es wichtige Ereignisse, und plötzlich hat man ein anderes Image. Gestern war ich mausgrau, plötzlich bin ich brutal und herzlos. Und morgen? Manchmal denke ich, vielleicht runden sich all diese Sichtweisen irgendwann zu einem Gesamtbild.

Wer also sind Sie?

Ich bin ein Mensch. Eine Frau. 46 Jahre alt. Interessant finde ich, dass die Distanz zwischen dem eigenen Wunschbild und dem Erleben der eigenen Person immer geringer wird.

Sie sind mit sich einverstanden?

Ich bin auf gutem Weg. Mit sich selbst Frieden zu schließen, das ist ja ein lebenslanger Prozess, aber ich finde den Vorgang interessant. Man hatte ja als Kind so Ideale. Ich wollte mal Eiskunstläuferin werden. Oder auch Balletttänzerin.

Sie waren doch, O-Ton Merkel, ein »Bewegungsideot«.

Ja eben! Aber da war die Sehnsucht nach genau dem, was ich eben nicht konnte oder nicht hatte. Ich wollte dickere Haare. Ich wollte blass aussehen, das war für mich wunderbar, denn ich hatte immer so rote Wangen!

Und mit fünf Jahren konnten Sie noch keinen Berg runtergehen.

Man musste mir das rational erklären. Ich hatte da Angst. Mein Vater musste mir sagen, was ich tun muss: »Du musst ein Bein vorsetzen und noch ein Bein, und wenn es zu steil wird, dann musst du die Ferse aufsetze.« Ich hab das brav nachgemacht, und dann ging es. Dann war die Angst weg.

In einem sind sich alle einig: Sie haben einen starken Willen, Sie sind ehrgeizig.

Was soll ich dazu sagen? Mit Sicherheit bin ich nicht unehrgeizig. Sonst hätte ich mir einen anderen Job ausgesucht, wo ich am Freitag um 14 Uhr zu Hause bin und nicht mit Ihnen hier sitze.

Ulrich Merkel, Ihr erster Mann, hat Sie so beschrieben: »Sie ist eine Kämpfernatur.«

Ist doch nicht schlimm, oder? Ich empfinde das als ein Kompliment. Ein Politiker muss machtbewusst sein. Er muss ehrgeizig sein. Er muss sich selber etwas abverlangen können.

Und er muss kämpfen können?

Ich glaube, dass ich kämpfen kann, aber ich gehe nicht jeden Kampf ein. Ist der Kampf erfolgversprechend? Reichen die Kräfte? Man kann nicht an allen Fronten gleichzeitig kämpfen. Manche Kämpfe muss man delegieren, manche muss man verschieben.

Aber Mitte Dezember 1999 wussten Sie: Jetzt muss ich den Brief in der FAZ schreiben und die CDU auffordern, sich von Kohl zu lösen.

Da wussten Sie: Jetzt kann ich den Kampf führen!

Nicht: kann. Sondern: muss! Um der Zukunft der CDU willen.

Waren Sie beim Schreiben des Briefs aufgeregt?

Erstens war es kein Brief, sondern ein Aufsatz, zweitens haben Sie einen Hang zum Theatralischen ...

Ich bitte Sie: Mit diesem Schreiben legten Sie sich mit dem Übervater der CDU an. So etwas macht man nicht jeden Tag.

Nein. Zuerst ordnet man da seine Gedanken. Dann ringt man mit sich, ob man es macht oder nicht. Die Haderphase. Und dann ist es entschieden.

Ein Bein vor, noch ein Bein vor – es ist wie beim Berg-Runtergehen. Wenn man sich entschieden hat, ist es durch. Dann ist es ein Point of no return, und dann ist es gut.

Egal, wie Sie sich mühen: Sie haben keine Chance, Sie sind eine Vorsitzende auf Abruf, Ihr alter politischer Ziehvater zieht weiterhin die Fäden und ...

Moment, ein Vorsitzender ist immer ein Vorsitzender auf Zeit, auf Abruf. Ich habe ein schönes Amt in einer schwierigen Zeit. Ich

muss mich bewähren. Die Amerikaner würden es »challenge« nennen, und ich nehme die Herausforderung an.

Sie stehen auf der Kommandobrücke eines Tankers, und vorn am Bug brennt es. Sie sehen Leute rumrennen, aber Sie wissen nicht, ob die wirklich löschen oder Öl ins Feuer gießen. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis Ihnen der Laden um die Ohren fliegt.

Das glaube ich nicht. Ich habe einen guten Überblick über den Laden, und der fliegt uns nicht um die Ohren. Im Gegenteil, er macht Rot-Grün wieder Dampf.

Die Regierung Schröder hat Sie mit der Steuerreform elegant aufs Kreuz gelegt.

Na ja. Unser Weg in der Sache war richtig. An den Nachbesserungen sehen Sie ja, dass die Regierung die Schwächen ihrer Reform kannte. Jetzt trägt sie in vielen Teilen die Handschrift der Union.

Doch ausgeknockt liegt Ihr Fraktionschef Friedrich Merz da.

Friedrich Merz ist ein guter Fraktionsvorsitzender. Um in der Bockersprache zu bleiben: Die anderen haben einen Punkt gemacht. Aber der Kampf ist noch lange nicht entschieden.

Und der wird hart – auch parteiintern. Im Bundestag sitzt Helmut Kohl, seine Getreuen kommen zu ihm, streicheln ihn, berühren ihn, tuscheln mit ihm. Das sind doch Machtdemonstrationen gegen Sie.

Was? Sie brauchen gar nicht so eine dramatische Sprache zu wählen. Die Sache ist nämlich sehr nüchtern und sachlich zu sehen: Die CDU ist in einer Umbruchphase. Und die politische Zukunft dieser Partei wird nicht mehr von Helmut Kohl bestimmt, sondern von der neuen Parteiführung. Aber die Zukunft wird auch dadurch bestimmt, wie sich die Partei zu ihrer Vergangenheit verhält. Wir müssen da eine gerechte Beurteilung hinbekommen.

Nach all dem, was über die CDU herauskam, den Lügereien, Betrügereien, den verschwundenen, verfälschten Akten, schwarzen Konten, Schweizer Konten – würden Sie heute nochmals in die CDU eintreten?

Ja, denn die CDU ist viel mehr als das, was Sie hier aufzählen. Ich gehe heute meinen Weg, so wie ich ihn gehe, weil ich überzeugt bin, dass die CDU sonst nur von bestimmten Leuten auf die Fehler

reduziert würde. Damit wir aber auch über unsere Leistungen sprechen können, nenne ich auch die Fehler.

Gab es in den letzten Monaten Momente, in denen Sie sagten: »Verdammt! Was für einer Partei gehöre ich bloß an?«

Nein.

Ach, kommen Sie.

Es gab Stunden, da hat es mir die Sprache verschlagen.

Glauben Sie, dass Helmut Kohl beim feierlichen Akt zur Wiedervereinigung am 3. Oktober in der ersten Reihe sitzen wird?

Warten Sie es ab. Aber sagen Sie mal, worum geht es Ihnen eigentlich?

Es geht mir um Sie.

Ja?

Ja, aber Helmut Kohl hat Sie doch geprägt.

Zu einem Teil sicherlich. Ich habe viel von Helmut Kohl gelernt – die politische Beurteilungskraft, das Gefühl und das Gespür für politische Vorgänge, für Mehrheiten. Aber ich bin ich und gehe meinen Weg mit meinem Stil.

Sie werden als Chefin nicht so diktatorisch wie er regieren?

Was heißt »diktatorisch«? Diese Frage akzeptiere ich nicht bei einem demokratisch gewählten Parteivorsitzenden, ob er Helmut Kohl oder Merkel oder sonst wie heißt. Sie müssen als Chef in den Ring. Sie müssen Mehrheiten zusammenbringen. Was Helmut Kohl richtigerweise – sonst kann jemand auch nicht Parteivorsitzender sein – nicht geduldet hat, ist persönliche Illoyalität. Ein gesundes Misstrauen gehört zur politischen Arbeit.

Es ist ein hartes Geschäft?

Sicherlich. Aber auch ein Langstreckenlauf ist hart. Manager bei einem Großunternehmen zu sein ist hart. In Parteien geht es doch nicht anders zu als anderswo. Politik ist natürlich hart, wenn man an der Spitze ist. Dazu gehört auch Einsamkeit. Nun können Sie fragen, warum tun sich Menschen das an? Weil es Spaß macht. Weil es eine Herausforderung ist. Ich wurde mal gefragt, was der entscheidende Unterschied gegenüber dem Leben in der DDR ist. In der DDR war es fast unmöglich, seine Fähigkeiten auszuleben